

Unterschiede zum Salzburger Altar von 1669, in dem sich die Reife des Alterswerkes anbahnt. Ein Blick auf zwei Bilder von 1665 in der evangelischen Hl.-Kreuz-Kirche zu Augsburg – «Kreuztragung Christi» und «Kreuzabnahme» – bestätigt jene Beobachtung. Beide Werke knüpfen an frühere Vorformen im Werk Schönfelds an, sind noch den Grundmustern der Monumentalmalerei des italienischen Cinquecento verpflichtet. Die Erinnerungen daran sind im Ochsenhausener Bild ausgedünnt. Es hat den Anschein, als stehe die «Marienkrönung» gleichsam im Schnittpunkt der sich anbahnenden künstlerischen Neuorientierung. Das Bild ist der gelungene frühe Wurf, der des Künstlers *Raumbeherrschung und Fernsicht* ebenso erweist wie die Tendenz zu *zunehmender Entmaterialisierung, dem fließenderen malerischen Vortrag*, ihn hinwegführt von der *körperhaften Wucht italienischer Altäre*¹.

Anmerkungen

1 H. Pée, 1970, S. 176. Zitate ebd. 2 H. Pée, 1970, S. 166.

Quellen und Literatúrauswahl

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 481, Abtey-Rechnungen, 1663, 1664, 1667 und 1668

J. BAUM u. B. PFEIFFER: Die Kunst- und Altertumsdenkmäler im Donaukreis. Oberamt Biberach, Esslingen, 1909, 175 ff.

L. SOLIMENE: La Chiesa S. Maria delle Grazie a Caponapoli, Neapel, 1934, 203, Abb. 69

H. VOSS: Johann Heinrich Schönfeld, ein schwäbischer Maler des 17. Jahrhunderts. Biberach 1964

W. DEUTSCH: Jörg Syrlin d. J. und der Bildhauer Niklaus Weckmann. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 27, 1968

H. PÉE: Johann Heinrich Schönfeld. Die Gemälde. Jahrgabe 1969 des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Berlin 1970

B. BUSHART: Johann Heinrich Schönfeld. In: Lebensbilder aus dem Bayrischen Schwaben. Bd. 10, Weißenhorn 1973

A. SCHAHL: Dominikus Hermenegild Herberger 1694–1760. Ein Bildhauer des Rokoko in Oberschwaben und am Bodensee. Weißenhorn 1980

Markgräfin Magdalene Wilhelmine – Hans Leopold Zollner eine vielverkannte Frau aus dem Hause Württemberg

Viel wissen Historiker und Biographen über den Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach zu berichten, der vor 250 Jahren, am 12. Mai 1738, in seiner Residenz Carlsruhe starb: Von seiner Tapferkeit als Soldat, der im Pfälzischen und im Spanischen Erbfolgekrieg unter dem Oberbefehl des baden-badischen Onkels, des «Türkenlouis», focht, von seinen Herrschertugenden, von seiner vielseitigen Begabung, von seiner Friedensliebe als Herr einer kleinen Markgrafschaft am Oberrhein, von seiner Duldsamkeit gegenüber Christen aller Bekenntnisse und gegenüber Juden. Vor allem aber von der Gründung seiner neuen Residenz, unter deren Wahrzeichen, der Pyramide des Karlsruher Marktplatzes, er seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Noch weit mehr wissen Klatsch und Tratsch über den Freund der Tulpen und von seinem Faible für die schönen Frauen, an denen ein echter und vollsäftiger Barockfürst, Karl Wilhelm, weder vorbeisah noch vorbeiging.

Doppelhochzeit Baden-Württemberg

Weit weniger dagegen haben sich die Geschichtsschreiber für die Frau an Karl Wilhelms Seite interessiert: Magdalene Wilhelmine, geboren am 7. September 1677 als Tochter des Herzogs Wilhelm Ludwig von Württemberg und seiner Gemahlin Magdalene Sibylle von Hessen-Darmstadt. Nur üble Fama hat sich dieser Frau aus dem Hause Württemberg bemächtigt, obwohl, wenigstens der Sage nach, der von ihr verlorene Fächer dem Gatten den Gedanken an die Fächerstadt Carlsruhe eingegeben haben soll. Auch heute heißt es noch, die Schwäbin sei eine bigotte Frömmlerin gewesen, welche die Liebe Karl Wilhelms zur Musik, zum Theater und zu den Blumen nicht habe verstehen oder teilen wollen. Keiner der Apologeten Karl Wilhelms hat erwogen, wie wenig erfreulich das Zusammenleben mit einem «Sohn der Venus und des Herakles» für die legitime Ehefrau gewesen sein muß.

Gattin des um zwei Jahre jüngeren baden-durlachischen Erbprinzen Karl Wilhelm wurde Magdalene Wilhelmine am 27. Juni 1697 zu Basel, wohin sich die markgräfliche Familie nach der Zerstörung der Durlacher Karlsburg im Pfälzischen Erbfolgekrieg in Sicherheit gebracht hatte. Natürlich ergab sich diese Verbindung aus dynastischen Gründen, denn ein paar Tage zuvor hatte Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg die Schwester seines nunmehrigen Schwagers Karl Wilhelm, Johanna Elisabeth, zur Frau genommen. Diese Quasi-Doppelhochzeit und so wohlgeknüpfte Familien-Allianz zwischen den Häusern Baden-Durlach und Württemberg pries der markgräfliche Hofpoet Johann Dobeneck mit den enthusiastischen Versen:

*. . . Weil Flora Blumen streut
und schmückt die Fürsten-Bahn,
das ganze Land sich freut
Es jauchzen Berg und Tal, was lebt
in Büsch und Wäldern,
Der Hirt- und Nymfen-Schar
auf grüner Heid und Feldern.*

Indessen, wie hätte der Hofdichter auch ahnen können, daß beiden Bräuten Flora keine Blumen streuen werde. Daß es Herzog Eberhard Ludwig nie mit der ehelichen Treue halten werde; ja, daß er, wenn das Getuschel stimmte, Johanna Elisabeth von Baden-Durlach nur heiratete, weil damit auch ihre Hofdame Friederike Augusta von Menzingen nach Stuttgart und in seine Nähe kam.

Die Markgräfin beschwert sich beim Kaiser über die Seitensprünge ihres Gemahls

Beide Herren entwickelten sich nach den Hochzeiten zu noch schlimmeren Schwerenötern als zuvor. Eberhard Ludwig geriet in die Netze jener Christiane Wilhelmine von Grävenitz, die man in Württemberg bald die «Landverderberin» nannte; Karl Wilhelm erlag den Reizen anderer Frauenzimmer, obwohl – so schrieb Liselotte von der Pfalz, Herzogin von Orléans, – Magdalene Wilhelmine *sehr friedsam mit ihrem Herrn gelebt hat*. Einmal war es die Freiin Eberhardine Luise von Massenbach, die ihm eine Tochter gebar; später waren es Sängerinnen, Tänzerinnen und sonstige Figurantinnen, alles Mädchen einfacher Herkunft aus dem Badischen oder Württembergischen, die, um noch einmal die Klatschbase Liselotte von der Pfalz zu zitieren, *das ridicule Serail dieses Narren in folio bildeten, Weibsbilder, um Heyducken zu machen (. . .) auch Kammerdiner, um sich durch sie aus- und ahnkleiden zu lassen*.

Während Eberhard Ludwigs Gemahlin schließlich resignierte, versuchte es Markgräfin Magdalene Wilhelmine mit einer Beschwerde über die Untreue des Gatten beim Kaiser. Ob mit Erfolg, ist nicht nachzuweisen. Jedenfalls aber zu Recht; denn als sich Karl Wilhelm so schnöd von ihr abwandte, hatte sie ihm bereits drei Kinder geboren: Karl Magnus am 21. Januar 1701 in Durlach, der als Erstgeborener dem Vater nachgefolgt wäre, hätte nicht den Elfjährigen bei seinen Studien in Lausanne ein früher Tod hinweggerafft; Friedrich am 7. Oktober 1703 in Stuttgart, wo die Markgräfin vor den Wirren des Spanischen Erbfolgekriegs Schutz gesucht hatte, und am 13. November 1706 eine Tochter Auguste Magdalene, die nur drei Jahre alt wurde. Friedrich, seit Karl Wilhelms Regierungsantritt im Juni 1709 Erbprinz der baden-durlachischen Markgrafschaft, war ein begabter liebenswürdiger Jüngling und erreichte den Rang eines General-Wachtmeisters. 1729 starb der Erbprinz binnen vier



Eine Schönheit war sie nicht, die württembergische Herzogstochter Magdalene Wilhelmine, die der baden-durlachische Erbprinz am 27. Juni 1697 zur Frau nahm. Aber die vielverkannte Markgräfin hat sich um Land und Familie verdient gemacht, und daher gebührt ihr heute noch Respekt.

Tagen an einem bösen Brustübel und ließ seine Witwe Anna Charlotte und zwei Buben im Alter von zwei Monaten und vier Jahren zurück: Wilhelm Ludwig und Karl Friedrich, der dem Großvater auf dem Thron folgte: einer der bedeutendsten badischen Fürsten und der erste Großherzog des stark vergrößerten Landes Baden.

Damit kam für Markgräfin Wilhelmine, die nach der Verlegung des Hofes in die neue Residenz Carlsruhe im Schloß zu Durlach geblieben war, die Zeit ihrer schönsten menschlichen Bewährung. Längst hatte sich die einsame Frau durch gute Werke die Anhänglichkeit der Durlacher Bürger erworben, durch ihre wahre Frömmigkeit gutes Beispiel gegeben. Während sich ihr Herr Gemahl in seiner neuen Residenz an Singspielen und Balletaufführungen delectierte und immer neue Tulpensorten in seine Gärten pflanzen ließ, lauschte die Markgräfin andächtig den Predigten des strengen Hofpredigers Johann Jakob Eisenlohr. Dabei erlaubte eine Öffnung in der Decke der Schloßkapelle der Fürstin, Altar und Kanzel zu sehen, ohne ihre Gemächer verlassen zu müssen. So verzeichnete ein Chronist mit gutem Recht: *Der kleine Hof (der Markgräfin) in der Karlsburg zu Durlach glich mehr einem andachtvollen Kloster als einer fürstlichen Residenz. Beten, den Gottesdienst in der Hofkapelle oder in ihrem Zimmer abwarten, Almosen austeilen, gottselige Gespräche führen und arbeiten, waren ihre einzigen Beschäftigungen.*

Verweserin der Markgrafschaft und Erzieherin ihres Enkels, des späteren Großherzogs Karl Friedrich

Nun aber, da der Erbprinz gestorben war, übernahm die Markgräfin die Fürsorge und die Erziehung ihrer beiden Enkelsöhne; sie widmete sich diesen Aufgaben mit umso größerem Ernst und umso innigerer Liebe, als deren Mutter infolge einer Gemütskrankheit in jahrzehntelanges Siechtum verfiel. Doch nicht genug damit: Magdalene Wilhelmine vertrat nicht allein Mutterstelle an den Enkeln, sondern wurde 1733 sogar «Landesmutter» im wahren Sinn des Wortes. Der Polnische Erbfolgekrieg brach aus; am Oberrhein marschierten wieder einmal die Armeen auf, zwischen Ettlingen und Philippsburg wurde «forciert». Markgraf Karl Wilhelm lehnte die ihm zugedachte Stelle des kaiserlichen Oberbefehlshabers ab und verfügte sich, ungeachtet seiner einstigen militärischen Meriten und

trotz seines Ranges als Generalfeldzeugmeister, in den markgräflich badischen Hof im neutralen Basel und ließ seiner Gemahlin lediglich übermitteln, sie möge mit den beiden kleinen Prinzen in Durlach bleiben *zum Troste der geängstigten Unterthanen.*

Magdalene Wilhelmine bewährte sich hervorragend als Verweserin der Markgrafschaft und als Beschützerin der alten und der neuen Residenz. In der wahrscheinlich einzigen bisher über sie erschienenen Kurzbiographie (Evangelisches Kirchen- und Volksblatt, Karlsruhe 1888, Heft 7/8) liest man darüber: *Freund und Feind hatten vor ihrer durch ruhiges Vertrauen geheiligten Person solche Hochachtung, daß man nicht nur ihr selbst nicht die geringste Unruhe machte, sondern auch ihre Lande möglichst verschonte.*

Tatsächlich bekamen Durlach sowie Schloß und Stadt Karlsruhe Sauegarden durch den französischen Marschall Herzog von Berwick, der überdies seinen Truppen die strengste Manneszucht befahl und jede Ausschreitung unnachsichtig ahndete. Als Markgraf Karl Wilhelm 1736 aus Basel zurückkehrte, fand er seine Lande geschont wieder und sein Haus unversehrt vor. Zwei Jahre später trug man den Tulpenfreund und Frauenliebhaber, Residenzgründer und trotz aller Schwächen tüchtigen Regenten in Karlsruhe zu Grabe. Von da an übernahm Markgräfin Magdalene Wilhelmine mit ihrem Neffen, dem Markgrafen Karl August Reinhard, die Administration des Landes für den noch unmündigen Thronfolger Karl Friedrich, und sie wandte nun erst recht alle erzieherische Aufmerksamkeit dem Erbprinzen zu, der sicherlich manche seiner späteren Herrschertugenden seiner selbstlosen und beispielgebenden Großmutter zu verdanken hatte.

Markgräfin Magdalene Wilhelmine endete ihre Tage, wie sie gelebt hatte. Zurückgezogen und im Alter noch durch den Verlust treuer Diener schmerzlich betroffen, widmete sie sich nur noch ihrem Pflichtenkreis und dem Gebet. In Anwesenheit ihres Seelsorgers Johann Conrad Herbst verschied sie im Alter von 55 Jahren am 30. Oktober 1742 in Durlach. Als sie in der Pforzheimer Fürstengruft, mithin nicht an der Seite ihres Gemahls, beigesetzt wurde, rühmte der Superintendent Jakob Wechsler noch einmal Leben und Verdienste der Markgräfin. Seitdem hat sich kaum mehr einer die Mühe gemacht, dieser leidgeprüften Fürstin und vielverkannten Frau die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die sie verdient hat.